

Veränderungen in der Coronazeit

Begonnen hat es für mich mit den Nachrichten: von Fällen einer neuen Form einer Lungenerkrankung in Wuhan, China, wurde berichtet. Sie kam näher. Überall. Der Staat reagierte mit strikten Lockdownregeln. Kulturveranstaltungen, der Schulbetrieb -das gesamte gesellschaftliche Leben wurde heruntergefahren. Social Distancing, die räumliche Distanzierung, war ein Begriff, den wir lernen mussten.

In diese Phase fielen meine Abiturprüfungen und mein Studienbeginn. Ich zog nach Braunschweig, um dort Deutsch und Darstellendes Spiel für das gymnasiale Lehramt zu studieren.

Statt im Hörsaal oder auf Unipartys fanden wir uns vor unseren Laptops wieder und versuchten, uns in virtuellen Räumen zurechtzufinden. Manchmal fühlte es sich an, als wären wir Figuren in einem Science-Fiction-Film – leider ohne die Raumschiffe. Besonders das im Bachelor-Studium stark auf theatrale Praxen fokussierte Darstellende Spiel-Studium litt stark unter der Eingrenzung auf virtuelle Räume.

Statt auf Bühnen standen wir in unseren Privaträumen und erprobten, ein Publikum über Kameras und Mikrofone zu erreichen. Später wurden Treffen in kleinen Gruppen mit Masken möglich. Auch dies schränkte das Arbeiten noch stark ein. Noch heute spüre ich die soziale Distanz meines Jahrgangs im Universitätskontext. Wir sind nicht so gut vernetzt und eingebunden wie andere Jahrgänge vor oder nach uns. Das Studieren allein bzw. in kleinen Gruppen wurde und blieb die Normalität.

Dennoch bin ich für vieles dankbar. Ich bin dankbar für die weitgehende Solidarität in unserer Gesellschaft - Ausnahmen waren Einzelfälle. Dankbar bin ich auch für die staatliche Unterstützung, seien es finanzielle Nothilfen oder Solidarsemester. Dennoch würde ich auf die Erfahrungen der Pandemie gern verzichten.

Vielleicht kann ich es am ehesten mit der Erfahrung einer Beerdigung vergleichen: Trauer über das, was man verloren hat; Wertschätzung für das, was da ist und Angst vor dem, was kommt. Insbesondere die Zukunftsangst ist noch immer sehr präsent. Vor allem, weil Corona nicht die einzige Krise war bzw. ist. Ich lebe im Bewusstsein, nicht zu wissen, ob ich die richtigen Entscheidungen treffe und schaffe es nicht, diese Gedanken loszulassen. Ich arbeite jedoch daran.

Philipp Förster

Dieses ist die deutsche Version des Textes „Worries!“, Fundstelle:
Ulrike Kurth (ed.), *Overcoming Social Distancing*, Bielefeld 2024, S. 105

 CC BY 1.0

CC 1.0 Universal

Overcoming Social Distancing by Ulrike Kurth (ed.) is marked with CC 1.0 Universal.
To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>

This work is licensed under Creative Commons Attribution 1.0 Universal which means that the text may be used, provided credit is given to the author. For details go to <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/>